

Saaltext 1. Stock

Matthias Gabi – Repro

1. März – 6. Mai 2018

Die Fotografie sowie technische Verfahren zur Bildreproduktion universalisierten Bilder auf einschneidende Weise. Die heute vor dem Hintergrund digitaler Netzwerke vielbeschworene Bilderflut begann jedoch bereits mit vor-fotografischen Bildruckverfahren, hin zu einem goldenen Zeitalter fotografisch illustrierter Drucksachen, bevor sie in ein vernetztes digitales System der Produktion, Verbreitung und permanenter Verfügbarkeit von Fotografien mündete.

Auch steht heute ausser Zweifel, dass Bilder nicht einfach etwas Nachträgliches sind, womit sich die Realität bloss abbilden lässt, sondern die Macht besitzen, unsere Zugänge zur Welt zu entwerfen und darüber zu bestimmen, wie wir die Welt sehen und verstehen.

Aus dieser Beobachtung eines Primats des Bildes speist sich Matthias Gabis (*1981 in Bern, lebt in Zürich) langjährige analytische Faszination für Bilder, insbesondere für druckgrafisch reproduzierte Fotografien. Mit vielfältigen Techniken setzt er sich damit auseinander, eignet sie sich aus Büchern an, isoliert sie aus Filmen, fotografiert sie mit dem iPhone oder mittels aufwändigem Reproverfahren. In mehreren fortlaufenden Werkgruppen reflektiert er die Frage nach der Funktionsweise sowie der Verbreitung von Fotografien aus verschiedenen Blickwinkeln. Präzise wählt er Träger und Präsentationsmedien und verweist dadurch auf den schnelllebigen Kontext, in denen uns Bilder heute begegnen, und verleiht ihnen bewusst eine verlängerte Aufmerksamkeitsdauer. Matthias Gabi sucht, sammelt und sortiert Bilder, wählt aus, vergrössert sie und löst so existierende Bilder aus ihrem Kontext. Wie funktionieren reproduzierte Bilder? Gibt es Regeln und Verfahren, nach denen sie Bedeutung generieren? Welche Motive sind bildwürdig, wie gelangen sie zu Macht und Überzeugungskraft? Welche Arten von «Bilderflut» existierten vor dem digitalen Zeitalter? Wie können eigene Kriterien zur Auswahl und Ordnung von Bildern generiert werden?

Repro (Raum 1, 2, 4, 5, 6, 9)

Es waren die händischen Druckverfahren – Holzschnitt, Stich, Radierung – welche die eigentliche Bildzirkulation anstiessen, hunderte von Jahren vor der Fotografie. Heute gilt: was nicht digitalisiert ist, existiert nicht. So werden auch in Bibliotheken, Sammlungen und Archiven Bestände flächendeckend digital erfasst. Kunstwerke, Dokumente und gesamte Publikationen werden im Volltext einfach recherchierbar und digital erreichbar. Doch wie wird entschieden, was im Archiv landet, und im zweiten Aussortierungsschritt, was im Digitalen ein weiteres Leben erhält? Das Überschüssige, Durchschnittliche oder Alltägliche wird kaum berücksichtigt. Insbesondere dieser Überschuss interessiert Matthias Gabi. Platzraubende Bildbände, Lexika, Magazine, Flyer und Werbebroschüren aus der goldenen Zeit der illustrierten Drucksachen. Was wird aufbewahrt? Was soll der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden? Und was wird eigentlich – aus Prestige Gründen oder für bestimmte Zielgruppen – heute noch gedruckt?

Diese neue für diese Ausstellung entstandene Werkgruppe trägt den Titel «Repro» und bildet das Kernstück dieser bisher grössten Einzelausstellung des Künstlers. Dafür fotografierte Matthias Gabi in der Manier klassischer Reproduktionsfotografie unterschiedlichste Druckerzeugnisse aus verschiedenen Entstehungszeiten. Das einzige formale Auswahlkriterium besteht darin, dass die Seiten vielgestaltige Abbildungen in Kombination mit Text aufweisen. Allerdings entsprechen sie nicht dem, was wir gemeinhin als Perlen der Gestaltung bezeichnen würden, – das Bildmaterial stammt aus Gabis alltäglichem Umfeld: Was ihm in die Hände fällt, bildet einen ersten Ausgangspunkt, wovon ausgehend er weiter recherchiert und auch gezielt nach verwandten Materialien sucht. Teilweise referieren die Abbildungen auf die Repräsentation des Bildmediums selbst, wie bei *Repro (Fotomagazin 2017)*, das als Leitbild der ganzen Serie verstanden werden

kann. Es zeigt die Titelseite des Magazins für Amateurfotografen. Darauf sind einerseits die Verschmelzung zweier verbreiteter Covermotive – Frauen und Tiere – in einer irritierend anmutenden Kusszene zwischen einem Delfin und einer Badenden zu sehen. Andererseits fällt eine Schlagzeile zu einem Artikel auf: «Bilder perfekt präsentieren», gepaart mit einer Reihe Bilder, die quadratisch sind, wie für die Internetplattform Instagram typisch, aber an einer Leine hängen, die auf das Trocknen analoger Bilder nach dem Entwickeln verweist. Ein weiterer Fokus der Serie liegt auf Kunstpublikationen und -reproduktionen. Exemplarisch dafür steht der Katalog der Firma Braun, die sehr früh mit der Verbreitung fotografischer Reproduktionen von Kunst ökonomische Erfolge feierte, in *Repro (Kunstverlag Ad. Braun & Cie. 1913)*. Die abgebildete Seite zeigt Werke von Leonardo da Vinci sowie die dazugehörigen Werkangaben, die erhältlichen Formate und Preise. Sie ermöglicht einen Eindruck der aufwändigen Mechanismen und Techniken der für damalige Verhältnisse massenhaften Bildverbreitung vor den heutigen digitalen Verfahren. Die Abbildung eines Flyers *Repro (Walbusch 2014)*, der für einen Bestellservice für Hemden wirbt, steht stellvertretend für die an sich banalen Motive, die heute trotz digitaler Verbreitungsmöglichkeiten noch aufwändig gedruckt werden. Interessant daran ist, dass mittels Stanverfahren und dreidimensionaler Gestaltung ein verführerischer Trompe-L'oeil-Effekt erzeugt wird, wie wir ihn aus der illusionistischen Malerei des Barock kennen. So entstehen zwischen den einzelnen Werken der Serie vielfältige formale und bildgeschichtliche Bezüge.

Fototechnisch versiert und mit einem eigens dafür erbauten Repro-Tisch gibt Matthias Gabi die Dokumente in Farbe und Kontrast originalgetreu wieder. Auf grünem Linoleum und frontal von oben fotografiert, rückt er die reproduzierten Ausgangsmaterialien in die Nähe von Archivdokumenten und verweist auf die kanonbildende Funktion von Reproduktionen in der Verbreitung und Konservierung von Wissen. Mit dieser formal strengen gestalterischen Setzung eignet sich Gabi das Verfahren an, nimmt jedoch keine massstabgetreue Abbildung vor, wie es in Archiven üblich ist, sondern wählt den Bildausschnitt sowie die Kadrierung selbst. Auch reproduziert er nicht das ganze Heft, sondern wählt die Titel- oder Rückseite, eine Einzel- oder Doppelseite des Ausgangsmaterials. Durch diese persönlichen Eingriffe in Bezug auf die Auswahl, Grösse und Bildgestaltung offenbart sich seine künstlerische Autorschaft. Gabi enthebt das Motiv der unbestimmbaren Masse an Druckerzeugnissen und verleiht ihm in vergrößerter und gerahmter Form als bildwürdiges Motiv eine gesteigerte Aufmerksamkeit. Darüber hinaus fungiert es als aufschlussreiches Konzentrat der drucktechnischen Bildkulturen des 20. und 21. Jahrhunderts und reflektiert den ambivalenten Status der Fotografien zwischen Bild und Dokument.

Dia-Doppelprojektion (Raum 3)

Die für die Ausstellung entwickelte Arbeit *Dia-Doppelprojektion* basiert auf einer Auswahl von Kleinbilddias des Kunsthistorischen Seminars der Universität Basel. Diese zeigen Werke der älteren Kunstgeschichte wie sakrale romanische Architekturen, mittelalterliche Buchillustrationen, Gemälde der Renaissance oder kunsthandwerkliche Objekte. Solche thematischen Diabildsammlungen wurden in aufwändiger Recherchearbeit von den Professoren selbst oder im Auftrag von Mitarbeitenden des Instituts wie auch von den Studierenden zusammengestellt und dienten der Illustration unterschiedlichster kunstgeschichtlicher Themen in den Vorlesungen. Die Bilder wurden zumeist aus Büchern reproduziert oder von kommerziellen Anbietern erworben. Matthias Gabi gelang es, eine Auswahl als Leihgabe zu sichern. Sein Interesse gilt dabei weniger den einzelnen Motiven, sondern vielmehr jenen Momenten, in denen das Bildmedium selbst in den Fokus rückt: Beispielsweise durch Spiegelungen auf dem Vitrinenglas, dominante Blitzreflexionen, Hände, die das abgebildete Objekt in die Kamera halten die oder alterungsbedingte Verfärbungen der Dias. Darin zeigt sich die besondere Ästhetik dieser im Verschwinden begriffenen Darstellungsform. Gabi zeigt die Dias in der klassischen Vortragsform als Doppelprojektion, wie sie für direkte Bildvergleiche in der Kunstgeschichte traditionell genutzt wurde. Der Schweizer Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin war einer der Ersten, der diese Methode in

seinen Vorlesungen konsequent einsetzte und damit seinen formalistischen Ansatz der Kunstbetrachtung stützte. Obwohl Gabis Zusammenstellung zufällig ist, sind wir sofort versucht, Zusammenhänge zwischen den jeweils gleichzeitig projizierten Bildern herzustellen.

Filmstill (Raum 7)

In der Projektion *Filmstill* löst Matthias Gabi Einzelbilder aus Spielfilmen und TV-Serien und projiziert diese isoliert. Er reflektiert dadurch das Vermögen des Mediums Film, aus Einzelbildern eine Illusion von Bewegung zu erzeugen und untersucht den Status der einzelnen Bilder, die ursprünglich nicht für die singuläre Betrachtung produziert wurden: Die eingefrorenen grossformatigen Porträts von Schauspielerinnen und Schauspielern muten überraschend berührend und intim an. Sie zeigen Momentaufnahmen der menschlichen Mimik und Gestik wie das Innehalten mitten in einer Bewegung, das Öffnen des Mundes, kurz bevor die Person zu sprechen beginnt, einen skeptischen oder verletzlichen Gesichtsausdruck, ein Blinzeln; selbstvergessene Augenblicke der Akteurinnen und Akteure. Mit besonderer Aufmerksamkeit für solche Details spürt Gabi bildwürdige Momente auf, die im Fluss der Bilder kaum wahrnehmbar sind und verleiht ihnen – losgelöst vom ursprünglichen Zusammenhang – eine eigene ikonische Präsenz.

Objet / Shot on iPhone (Raum 8)

In der Werkgruppe *Objet* setzt Gabi die alltäglichsten Dinge in Szene, angelehnt an die saubere, perfekt ausgeleuchtete Ästhetik der Produktfotografie: Eine Tabasco-Flasche oder ein Mosaikspiel, eine Plastikfigur in Form eines Löwen, ein aufgeschnittener Granatapfel oder eine Seifenblase. Obwohl sie aus dem Alltag stammen, erscheinen sie künstlich und seltsam verfremdet. Dies liegt einerseits an den haptischen Oberflächen, auf denen sie platziert wurden, den Farbverläufen oder Spiegelungen im Hintergrund und der plakativen Farbigkeit der Motive. Andererseits an der gekonnten Lichtführung sowie dem bewussten Einsatz von Tiefenschärfe in den fotografischen Aufnahmen. Matthias Gabi geht es weniger um das Bildobjekt selbst, sondern vielmehr um das Bild als komplexe Einheit von Träger, Tradition und Motiv. So kippen die in Passepartout und Metallrahmen gefassten Fotografien zwischen den Ebenen von Inhalt und Medium, Ikonographie und Fotografiegeschichte, Konsumprodukt und Zeichen und stellen vertraute Zuordnungskriterien in Frage.

Zur Ausstellung erscheint die umfangreiche Künstlerpublikation *Shot on iPhone, 2009–2017*. Sie bildet eine langjährige Tätigkeit des Künstlers ab: es sind scheinbar beiläufige iPhone-Aufnahmen von Strassenzügen, Werbeplakaten, Schaufenstern und darin präsentierten diversen Produkten. In dieser Sammlung fällt die Gleichförmigkeit der konsumorientierten Werbebildsprache auf. Über diese Monotonie der Bildmotive legt sich jedoch durch Kadrierung, die Eigenart des Aufnahmeorts im urbanen Kontext oder die Motivwahl eine klare Haltung des Künstlers. Der beobachtende, spazierende, schmunzelnde Künstler wird hinter der iPhone-Kamera spürbar. Entgegen der sonst gesuchten Allgemeingültigkeit des Bildes betont Gabi in dieser grossen Serie den schweifenden, sammelnden, gegenüberstellenden, zufälligen Blick.

«Matthias Gabi, Shot on iPhone, 2009–2017» (704 Seiten, 704 farbige ganzseitige Abbildungen, 167 x 225 mm, CHF 28.-) wird vom Kunsthaus Langenthal herausgegeben und erscheint im Verlag Jungle Books.

Philipp Schwalb – Seelengangdärung (6+2+1+0+∞)

1. März – 6. Mai 2018

Das Kunsthaus Langenthal zeigt die erste institutionelle Einzelausstellung von Philipp Schwalb (*1984 in Filderstadt/D, lebt in Genf), für die er eine umfassende neue Werkgruppe entwickelte. Schwalbs Malerei, oder vielmehr sein «philosophisch-malerisches System» (Schwalb), speist sich aus dem Wechselspiel von Systematik und Unabgeschlossenheit auf der Basis vielfältiger Referenzen, die sich in den sprachspielerischen Titeln spiegeln, ebenso wie aus den Grundlagen der Malerei selbst: Farbe und Form, Figuration, (Ent-)Materialisierung. So beinhaltet der Ausstellungstitel «Seelengangdärung (6+2+1+0+∞)» Verweise auf die Seelenwanderung, wie sie Platon beschreibt, aber auch auf «Gang» im Sinne von «Schreiten» und von «Korridor» und dem englischen «Gang», wie im Hip Hop besungen. Die Zahlen verweisen auf die Anzahl Räume (6), auf Alles/Räume, die man betritt, die aber nicht offiziell Teil der Ausstellung sind (2), auf das Nichts/Räume, die man nicht betritt, die Teil des Ausstellungsortes sind (1), das ICH/der virtuelle Raum, der selbst durch die Räume geht (0) und das Unendliche/der virtuelle Raum der potentiell immer außerhalb ist (∞). Philipp Schwalbs Arbeit erschliesst sich als unmittelbare Erfahrung und erlaubt gleichzeitig ein immer weiteres Hinausklettern in sich verästelnde und verschachtelnde interne Systeme und externe Verweisspiele. Ein zentrales Leitmotiv der Ausstellung ist das Spiel. Begeben wir uns also als Spielende auf eine Wanderung durch Schwalbs Universum.

A&Ω – ALLEz in EINm (Treppenhaus)

Bereits im Treppenhaus empfängt uns Philipp Schwalbs Stimme: Verwoben mit elektronischen Klängen wiederholt sie variierend das Satzfragment «Ich spiele...» mit jeweils anderen Endungen. Die in Kooperation mit dem Hamburger Musiker Rajko Müller entstandene Audio-Arbeit *MICROePSychedelic G(K)rau(t)Trap* stimmt uns ein auf das neue «Buch» aus Philipp Schwalbs Werkkosmos, welches er im Kunsthaus Langenthal aufschlägt.

?!\$ – ALLEz in ALLEm (Salon bleu)

«Alles iz Spiel» überschreibt Philipp Schwalb die eigens für die Ausstellung entwickelte Webseite WWW.AETHALEIF.to. Jedes Werk in Philipp Schwalbs Arbeit geht aus vorhergegangenen Werkzyklen beziehungsweise «Büchern» hervor und ist ein Angebot zum Spiel, das nach Mitspielern verlangt. Dies führt uns Schwalb im Salon bleu wortwörtlich vor: Die Besucherinnen und Besucher sind eingeladen, die ausgelegten Gesellschaftsspiele *REALSOZIAL-populär* zu erproben und das der Ausstellung zu Grunde liegende wuchernde Ordnungsprinzip über die diagrammartige Webseite zu erkunden.

3 – PL(PHYSIQUELEIF violence) (Raum 15)

Der erste eigentliche Ausstellungsraum ist Überforderung und Verheissung zu gleich. Beim Eintritt dominiert die rote Farbe den Raum. Drei horizontale Friese *Combat-Leif*, *Love-Leif* und *Folgen-Leif* sind mit einer lasierenden rötlichen Acrylschicht überzogen. Sie zeigen nackte, geschlechtslose Figuren im Kampf ineinander verkeilt, in sexuellen Handlungen und marschierend in Reih und Glied.

Gegenüber entdecken wir ein kleinformatiges Gemälde *Outil strahlt t.o. STOMACH hin (jaune/Holz)*. Es stellt eine Art Wegmarke dar, die sich in jedem der sechs Räume befindet und den Weg zurück aus der zweimal zu durchschreitenden Ausstellung weist. Eines von Schwalb definierten Zielen der Wanderung besteht darin, alle Organe einzusammeln, um damit die Fähigkeit, Farben anders wahrzunehmen, zu erlangen. Dies kann wiederum als Referenz zum Spiel, etwa Point & Click-Adventure-Games gesehen werden. Die Pfeilbilder

entstanden nach einem strengen Regelwerk, in dem Schwalb jeder Farbe eine Richtung zuweist. Gelb beispielsweise ist ein pastos aufgetragener diagonaler Pinselstich, der von oben links nach unten rechts führt. Unterlegt ist er von einer abstrakten organischen Form auf holzbraun gemaltem Hintergrund. Dies stellt eines der sechs Schwalb'schen «Organe» (Magen, Lunge, Herz, Hirn, Nerven, Leber) dar – Motive, die der Künstler seit längerer Zeit wiederholt malerisch untersucht und schrittweise abstrahiert. Wir befinden uns im ersten Raum also im Magen, umgeben von roter Farbe.

Der Raum ist mit einem Zaun aus Draht zweigeteilt. **REALSYSTÄM-philo** bildet eine Art Membran zwischen den Räumen und Organen bzw. den Stationen unserer Wanderung. Darin befinden sich verschiedene Objekte, die auf Schwalbs künstlerische Biografie verweisen, wie Kataloge vergangener Ausstellungen, oder Hinweise auf Referenzen geben. Prominent ist etwa Aby Warburgs Mnemosyne-Atlas präsent, mit dem sich Schwalb, zusammen mit dem Kunsthistoriker Roberto Ohrt und Künstlerkollegen in einer nicht-akademischen Studiengruppe und in Ausstellungen (von einer stammt der hier platzierte Katalog) intensiv beschäftigt hat. Das Ordnungssystem dieses Bilderatlas' des wirkmächtigen Kunsthistorikers der Jahrhundertwende um 1900 gibt immer noch Rätsel auf und unterliegt einem «zugleich wissenschaftlichen und assoziativen Ordnungsprinzips» (Wolfgang Steiger). Diese Bezeichnung könnte man auch Schwalbs Umgang mit Ordnungen übertragen, der an dieser Stelle der Ausstellung wiederum selbstreflexiv in Erscheinung tritt.

2 – AL(AETHALEIF) (Raum 14)

Wir kommen in den «LUNGEN»-Raum, bestimmt von luftiger Höhe, Licht und Leichtigkeit. Philipp Schwalb bietet uns eine Verschnaufpause und lenkt den Blick auf drei kleinformatige Gemälde mit den Titeln **Family has körperliche Bedürfnisse, Familie a emotionale Bedürfnisse, Familie hat intellektuelle Bedürfnisse**. Es sind architektonische Räume, die im Querschnitt – wie Puppenhäuser – das intime Leben ihrer Bewohner in Familiengruppen offenbaren. Wir erkennen die Dreiheit von Körper, Geist und Seele als narratives Muster wieder: Zu den körperlichen Bedürfnissen zählen Reinigung, Essen, Trinken und Schlafen, zu den seelischen das gesellige Beieinander-Sein und zu den geistigen Spiel, Kunst und Wissenschaft. Markant sind die Details der Architektur – Eingänge, Fenster, Schwellen und Ausgänge, die stellvertretend auf ein grösseres System verweisen: Innen und Aussen, Einfluss und Ausfluss, Senden und Empfangen, Kommunikation und Interaktion. Der gebaute Raum wird zum poetischen Bild für das menschliche Leben.

1 – CL(COSMICLEIF) (Raum 13)

Gehen wir weiter, erreichen wir eine neue kosmische Sphäre: Das rechteckige Bildformat bricht auf, blaue pfützenartige Farbflächen spannen sich an Wänden und sogar der Decke entlang, fluten den Boden und tauchen den Raum in ein tiefes Blau. Schauen wir genauer hin, schwimmen auf den **Pfützen der FlächtlingsSog** zwischen bunten organischen Farbkleckschen und wuchernden Strukturen allerlei Waffen, Werkzeuge und Instrumente. **Teilnakkii (Flächtlinge) im Farbfluss (Bluesedelic-Strömung) mit Vandlungformen (Bildschirm, Tastatur, Maus) kosmische Finga-Nagel**, ist das Initialbild für diese Werkgruppe, in der Schwalb die kontemplative Wirkung der Farbe Blau untersucht und thematische Aspekte der gestalterischen und technischen Kreation verhandelt. «Teilnakkis», also Körper-Teile seiner älteren «Nakki»-Figuren, greifen ins Bild und hantieren an Bildschirm, Tastatur und Maus – Geräten, die unsere tägliche Kommunikation und Kreation massgeblich bestimmen. Diese agierenden Körperteile scheinen in den folgenden «Pfützen»-Bildern noch als schattenhafte Übermalungen auf und verweisen auf den Materialisierungsprozess der Malerei selbst. So lässt sich auch das am Boden liegende **REALBILD-coloristisch** als angedeutete Grabstätte lesen, in der ältere Figuren und Bilder begraben liegen.

0 – Sälvst-réflexion t.o. ICH zelbschd (Raum 15)

Auf der anderen Seite des Drahtzaunes angelangt, mit der zweiten Gelegenheit, dieses Geflecht der Selbstreflexion zu betrachten, stehen wir in einem dicht behängten Kabinett. Philipp Schwalb lässt sich bei der Konzeption seiner Ausstellungen von den jeweils ortsspezifischen Begebenheiten der Räume leiten, greift architektonische Strukturen auf und richtet die Platzierung seiner Werke danach: Zwei türgrösse hochformatige Gemälde aus der Serie **TOr – TodNährung = BildGeburt** markieren einstige Durchgänge in den Räumen des Kunsthauses, nehmen im Format Bezug auf die Tür in Schwalbs ehemaliger Hamburger Wohnung und verweisen auf die dahinterliegende Nische im Raum -3.

Wir haben quasi die Talsohle erreicht und stehen an einem Wendepunkt, dem Nullpunkt nach Schwalbs Zeitrechnung. Wir begegnen dem ICH, welches einerseits den Künstler selbst wie auch uns als Wandernde und Betrachtende meint. Die drei übereinander hängenden Gemälde **Ich bin Musix (Max.) BIA, Wezen (SPIELO!/grenzend?/3?)**, und **Nakki (Reto)** stehen stellvertretend für die drei Stadien, die Schwalbs Figuren in den letzten Jahren durchlaufen haben. Während die «Wezen» etwas Formloses und Schwebendes haben, sind die «Nakkis» menschenähnlicher und tragen alltägliche Kleider und Attribute. Die «BIA-Arbeiten» hingegen stehen für das Rationale. Seele, Körper und Geist oder das Freud'sche Prinzip von Es, Ich und Über-Ich klingen hier an.

-1 – CL(COSMICLEIF) (Raum 12)

Der Weg führt uns nun in die Vergangenheit oder besser, in Schwalbs negative Zeitrechnung. Jeder der folgenden Räume (-1, -2, -3) findet ein Gegenüber, eine Spiegelung in den bereits durchschrittenen Räumen (3, 2, 1). Raum -1 fungiert als Pendant zu Raum 1, Rot dominiert darin in starkem Kontrast zum vorangegangenen Blau. Der Farbe Rot attestiert Schwalb die Wirkung eines Schlags, Blau diejenige eines Sogs. Diese beiden Pole erzeugen ein Spannungsverhältnis zwischen Erinnern und Vergessen, Aggression und Melancholie, Warm und Kalt, Lärm und Stille. Die drei Gemälde der Serie **Flächtlinge (Feiere) Schlag/Push** illustrieren verschiedene Aspekte von Vergeistigungsprozessen, die von Lachen und Weinen über Schlaf und Meditation bis hin zum Tod reichen.

-2 – AL(AETHALEIF) (Raum 11)

Im folgenden Raum, dem «HERZ»-Raum, finden sich drei kleinformatige Landschaften, die von grün-braunen Grundierungen und einem roten Kreissegment bestimmt sind. Diese Farbräume bestehen aus einer Mischung aller Grundfarben, worauf sich die bereits bekannten nackten Figuren in unterschiedlichen Familienkonstellationen tummeln: **Family on Höhle und Lichtung (Wald- und Bergwork)** zeigt sie in einer Art Bau untertags, wo sie mit einer Axt und einer Taschenlampe zu Gange sind, **Familie sur Weg und Wiesen (Feld- und Gartenwork)** stellt sie beim Jagen, Pflanzen und Viehweiden dar. In **Familie auf Berg und Pfad (Sinn- und Denkwork) (Wanderung)** besteigen sie tanzend, lesend oder vortragend einen Berg. Das Verhältnis von Figur und Grund, bekannte Bildtopoi sowie Bezüge zum Genre der Landschaftsmalerei klingen in dieser Werkgruppe an. Versuchen wir die Intention des Künstlers sowie seine Haltung zum Bild zu begreifen, offenbart sich dessen Komplexität. Kunsthistorisch informiert und voller Referenzen wirken seine Gemälde doch auf den ersten Blick beinahe kindlich und naiv. Sie lassen sich erst als Teil des stets mitgedachten räumlichen und gedanklichen Gesamten begreifen: Das Bild wird zu einem Vehikel für die Lektüre und Vermittlung der ureigenen Weltwahrnehmung.

-3 – PL(PHYSIQUELEIF aider) (Raum 10)

Die letzte Station ist bestimmt von drei vertikal hängende Bildbahnen. **Trag-Leif, Console-Leif** und **Cadeau-Leif** zeigen Szenen der gegenseitigen Pflege, des Trosts und des Schenkens. Mit der Umkehrung des Formats und dem strahlenden Gelb schlagen sie den

Bogen zu den roten Friesen zu Beginn des Ausstellungsrundgangs. Während diese von Krieg und Gewalt erzählten, verspricht das Gelb Auflösung und Erfüllung.

Die Installation **REALSPROCH-(kultur)wissenschaftlich erinnert** an einen Bildstock, ein Kleindenkmal oder eine Grabungsstätte: In einer in die Wand eingelassenen Nische entdecken wir diverse persönliche Objekte des Künstlers wie ein Judo-Gürtel, vergangene Bilder und Publikationen. Diese profanen Gegenstände werden mit einer quasi-religiösen Aura aufgeladen und verweisen wiederum auf die mannigfaltigen Verbindungslinien zwischen den Arbeiten. Mit dem Versuch einer Synthese endet unsere Wanderung durch das Schwalb'sche Universum. Rast bietet symbolisch ein bemalter Stuhl **Faammijiliyee-LEIFree (Ich g-gang.ess selbst tzoo Fläch g-wor.ess) (Ich war bin und werde H&M/Henry Matrixxe/rückläufig-gegessen o(h)ne Richtung und Geschlecht all Virtuall wirkt Wirklichkeit)**. Ausgehend von dieser Position schweift der Blick durch Fenster nach draussen. Die Sicht auf die Filiale von H&M hat für Philipp Schwalb eine besondere biografische Bedeutung, hat er doch einst mehrere Jahre als Werkstudent der Betriebswissenschaft bei der Bekleidungskette gearbeitet, bevor er sich ganz der Kunst verschrieb.

∞ – Nichts (Büro)

Darüber hinaus lässt uns Philipp Schwalb mit der **Malerei Nichts delete t.o. PEAU (transparent/Blei)**, platziert in den Büroräumen des Kunsthauses, einen Blick aufs Nichts und die Unendlichkeit erhaschen. Dieses darf auf Anfrage gerne besichtigt werden.

– überALL aussa hia

Mit drei weiteren ephemeren Arbeiten spannt der Künstler Verbindungslinien in den Umgebungsraum des Kunsthauses. Wir laden Sie ein, diese mit dem Spürsinn und der Intuition eines guten Fährtenlesers, einer Fährtenleserin zu entdecken.

Veranstaltungen

Kinderclub: Das Bild im Bild im Bild, Samstag, 3. März, 10 –12 Uhr

Vielleicht packt auch dich wie Mani Matter das metaphysische Gruseln auf dem Coiffeurstuhl?
Alter 7–12 Jahre.

Kunst über Mittag, Mittwoch, 7. März und 2. Mai, 12 – 12.30 Uhr

Kurzführungen für Kunsthungrige.

Literarische Führungen: Schwebendes Wort, Sonntag, 11. März und 8. April, 11 Uhr

Michaela Wendt beleuchtet die Werke der Künstler mit dazu assoziierten vorgelesenen Texten.

Familienmorgen: Höhlen(t)räume und Menschskinder, Sonntag, 18. März, 11–13 Uhr

Wir begeben uns in bunte Seelengänge und halten die eigene Familie auf Leinwand fest. Ein Morgen für die ganze Familie mit Orangensaft, Anke und Züpfle.

Gleichzeitig findet eine Sonntagsführung durch die Ausstellung statt.

Literarische Kunstbar: Schwebendes Wort, Mittwoch, 21. März, 19 Uhr

Michaela Wendt beleuchtet die Werke der Künstler mit dazu assoziierten vorgelesenen Texten.

Kunstbar mit Matthias Gabi und Philipp Schwalb, Mittwoch 11. April, 19 Uhr

Rundgang durch die Ausstellung mit den Künstlern Matthias Gabi und Philipp Schwalb im Gespräch mit Raffael Dörig.

Kinderclub: (Farb:(K-LANG!?!)), Samstag, 21. April, 10 –12 Uhr

Wir betreiben Lautmalerei und tauchen ein in eine bunte Welt aus Farben und Buchstaben.

Kulturnacht, Freitag 27. April, 19 – 24 Uhr

Programm für Gross und Klein mit Barbetrieb, Workshops, Kurzführungen, Talks und Sounds.

Kinderclub: On the Road, Samstag, 26. Mai, 10 –12 Uhr

Mach dich mit uns auf die Suche nach kunstvollen Motiven in und ums Choufhüsi! Dem Wetter angepasste Kleidung.